

Das kleine Zärlein sei krank vom mütterlichen Attentatsschrecken her

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439430>

Nutzungsbedingungen

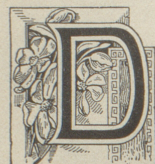
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Morgenstreich ist sonst eine Basler Spezialität; aber jetzt handelt es sich nicht um diesen und seine Zwiebelwähenfreuden vor Sonnenaufgang, sondern um den Streich, der die Morgenröte eines bessern Zeitalters über unserer großen Stadt im kleinen Kantönlein wird aufgehen lassen. In der Tat! Unserem Hause ist Heil widerfahren! Wir haben den Proporz zusammengeknorzt. Mit einem Vermille Stimmen haben die Männer der Aufklärung über die Finsterlinge gesiegt, die nichts von dem Ding wissen wollten.

Was es sonst Neues gibt? Nicht viel. — Gelegentlich kommen die Kunstzöllner und Konzertschaffaren hinter einander, weil jeder der geschiedteste sein will.

Da sich die Stadt sehr vergrößert, bald über den Kanton hinaus, so ist man stets um Namen verlegen. Das äußere St. Albanquartier (Richtung nach Sonnenaufgang) soll Rentallifornien, das äußere Spalenquartier (Richtung nach Sonnenniedergang) Judäa und Kleinbasel Schwabingen getauft werden. Nach dem Proporz wären das jedenfalls die geeignetsten Namen.

Stets noch steht das Vereinsleben in hoher Blüte; schon die Käselischüler haben ihre Sitzungen. — Ein Laternenanzünder-Verein und eine Zwiebelwähen-Kasinosgesellschaft sind bereits in Blüte, ein Falliten- und Affordantenverein mit Zweigvereinen in den Nachbarorten steht in Aussicht; es sollen bei der bevorstehenden Präsidentenwahl zahlreiche hochklingende Namen in Konkurrenz sein. — Die Konsum- und Abzahlungs-Geschäfte wollen noch die Neuerungen einführen, daß sie Marken abgeben für Klavierkurse und Tanzkränzchen. Es sind diese sinnigen Lebenszeichen umso freudiger zu begrüßen, als man in unserer Stadt damit umgeht — da wir außer dem Theaterbrand das ganze Jahr kein Fest hatten — das 100-jährige Jubiläum der Gründung des Kantonsblattes festlich zu begehen. ... Einige Kanzeibücher sind bereits beschäftigt, die Kantate zu entwerfen. Für diesen Anlaß würden natürlich die städtischen Blumenmädchen freij angefrischen.

Sehr verwunderte Redaktion!



Haben Sie auch schon von Eva und Adam gelesen? Gewiß noch nie, als im Inzerat „Das verlorene Paradies“ in der Tonhalle Zürich. Unbewußt und nur in der Hitze des Eifers für den unmännlichen Serwilismus unserer Tage, gegenüber dem anmaßenderen Geist der Emanzipation derer, die beim Velofahren und Rauchen das Kinderstills und Strümpfesicken verlernt haben, mag das geschmacklose Wort in dieser Reihensfolge liegen geblieben sein, aber es läßt uns unendlich tief blicken!...

Sollte es ein Zufall sein, daß die neueste Literatur so weiblich und leicht aussieht, so aller Kraft entbehrt? Ich glaub' es, trotz meiner unheimlich zunehmenden Verbrüßung, nicht. So ist es also doch dazu gekommen, daß die geistige Blasirtheit dieser Emanzipazionsler, im Begriffe der Verflüßigung sich selbst so wunderbar getroffen hat — und das kann mir genügen! —

Auch in Bern ist merkwürdigerweise Fastnacht, denn sonst wäre nicht „das Gobat“, das vor 35 Jahren in Delémont den „Démocrate“ schrieb, gegen die demokratische Forderung der Wahl der Regierungsräte durch das Volk so widerhaarig geworden! Rache ist Sirup! werden die bernischen Schulmeister denken, nachdem in kurzer Zeit die Volksabstimmung stattfinden muß!

Beniger Karnevalskommung für das schweizerische Eisenbahnpersonal bringt die Nachricht von einem Defizit in der Hilfs- und Pensionskasse von 3,300,000 Franken. Aber überall ist es stille davon, wer den Schaden decken müsse, wo doch das Verschulden klar genug zu Tage tritt. Aber das Flügelrad wird sich schon zu drehen wissen, damit auch dieser Hilfszug nicht stecken bleibt.

Die „Füllung“ mit dem Volke ist jetzt mehr Mode für unsere Regenten als früher, wo man es bei einer aufmerksamen „Füllung“ bewenden ließ. Das zeigten uns in der Waldmannstadt mehrfache Vorgänge, so die Bähnlickei am Leonhardplatz und die Sonnenbühl-Acquisition, vor welcher beiden uns die höhere Einsicht wenn auch „tiefer“ stehender Volksklassen bewahrt hat. Schön macht sich bei diesen wichtigen Angelegenheiten die leichte Haltung eines „unparteiischen Organes für Jedermann“, aber eben — die Füllung mit dem Volke bleibt halt ein altes Erbübel, womit ich nebst angelegentlichster Verdrüßigung verbleibe Ihr alter Trüllifer.

Ueber die höhern Lehranstalten, deren Disziplin und Undisziplin, hört man allerlei munkeln; es ist aber eitel Verleumdung. Der beste Beweis ist, daß ein Preisausschreiben an die Jünger der exakten Wissenschaften ergangen ist, zu prüfen, ob ein Floß vormittags oder nachmittags, und ob er in einer Hyperbel oder Parabel springt. — Die Juristen dagegen haben die Frage zu prüfen, warum die Landjäger ruhig vor einer Wirtschaftstüre stehen bleiben, wenn sie gesehen haben, daß — trotz aller Verordnung — ein halbes Duzend Hunde ins Lokal genommen werden*. — Desgleichen sollen sie erörtern, warum das Finanzdepartement, das sonst nicht über trübe Augen klagt, hier mit dem dreifachen Staar behaftet ist?

Aber eine Börse kriegen wir nun. — Es ist immer gut, wenn man was neues gründet, damit man vergißt, daß so viel Angefangenes nicht fertig gemacht wird. Börse — Wirsig — Versig! Selfames Trio! Versig nennt man bei uns die Fischlein, an denen man sich stecken kann, die Fischlein, die in gestreiften Kleidern herumschwimmen!... Hingegen muß man nicht gleich das Bösste denken; es läuft mancher herum, der nicht hineingekommen ist und mancher ist hineingekommen und wieder herausgekommen, zum zweiten und dritten Mal — und hat wieder den großen Herrn gespielt, wenn er sich erst durch die Tevisiten der Seelenzerknirschung, dann durch die Champagnergelage der Aktienverbrüderung und Obligationenkonvertierung emporgeschlängelt hat. Gold ist halt keine Chimäre, am wenigsten der Goldschnitt an einem Gesangsbüchlein...

Was nun die nächste Zeit betrifft, so sind wir am Liquidieren. Der Große Rat und der Regierungsrat sind am Ende ihrer Wahlperiode. Bis die neue Maschine im Gang ist — zusammengepropörzlet, muß man nun sagen — können die Heibelbeeren zeitig werden; inzwischen wird nicht mehr ein grimmiger Basilisk unser Wappentier sein, sondern ein harmloser Blindenschießer, der heraldisch das Männlein macht.

*) Einfältige Frage! Hunde sind allerdings verboten, aber Hündchen und Hündinnen, Spizer, Doggen, Pudeln und Schnauzi machen doch eine Ausnahme. J. J. Mejerli, Dr. jur. zc.

Das kleine Zärlein sei krank vom mütterlichen Attentatsschrecken her.

Ein Schlummerlied dagegen:

Schla! Kindlein, schlaf, dein Onkel war zu brav,
Gehörte zu den wackern Kunden
Die sich für's Vaterland verwunden
Und ein Geschäft dabei gefunden.

Schla! Kindlein, schlaf, der Mensch jängt an beim Graf,
Wenn dir das Milchlein nicht will schmecken,
Das kommt vom großen Bombenschnacken;
Der Mörder wird mit Glanz verrecken.

Schla! Kindlein, schlaf — das Volk ist doch ein Schaf;
Es hat kein Dorn, um sich zu wehren,
Man kann es ganz gemächlich scheeren
Und läßt es nie den Krallen leeren.

Schla! Kindlein, schlaf — den Gorki trifft die Straf,
Man kanns den Herren schon vertreiben,
Und lehrt die Schriftler ruhig bleiben,
Anstatt dein Rußland zu beschreiben.

Schla! Kindlein, schlaf! was kümmert dich der Sklav'
Den unverschämten Freiheitsstichel,
Rebellenblätter, Schreigefrickel
Verleidet ihm der treue Spigel.

Schla! Kindlein, schlaf — wenn auch die Bombe trug,
Zerrett die Gottesgnaden-Glieder.
Er dachte doch zuletzt noch wieder:
„Großfürsten gibt es immer wieder.“

Hbenputz.

Sogar der Simphon hat sein Loch!
Sagt mir nun: was Berge nützen, wie Gletscher uns vor Schelmen schützen?
Man gräbt sie ab, — so kommt es noch.

Ein jeder Hügel kriegt sein Loch!
Da geht es wie ein Donnerwetter mit Maßlerei und Pfeißgeschmetter
Dinein, hinaus, wie unter'm Joß.

Es ist kein Berg bald ohne Loch;
Noch oben spielt der arme Gipfel den abgesehten dummen Zipfel
Und innen ist der Teufel noch.

Der Simphon spricht: „Mich freut das Loch!
Den Leuten mag ich's gerne gönnen, die unten durch sich schlängeln können.“
Bist selber froh und nörgelst doch!

Und so wie so — es hat kein Loch
Die Freundschaft zwischen Mensch und Bergen; gehörs du wohl zu Geistes-
Wo vor den Köpfen glänzt ein Loch? [zwergen,

Letzte Depesche an den Mikado von Japan:

Bei den Russen wird nicht mehr gemußt. Marshall Oyama.